Begeisterung bei „Jazzical Class“

Befreites Odenthaler Kammerkonzert mit Peter Fleckenstein und Žilvinas Brazauskas

VON CHRISTOPH KONKULEWSKI

Odenthal. Der Rhythmus des Risikos: Ein Abend außer Rand und Band im Schulzentrum Odenthal. Vergessen wir die Etiketten. Vergessen wir die Schubladen, in die wir die Musik so gern sortieren, damit sie uns keine Angst macht. Was Peter Fleckenstein und Žilvinas Brazauskas unter dem Titel „Jazzical Class“ boten, war keine Kammermusik. Es war eine Befreiungstat. Sie zeigten: Man braucht keine Kategorie, alles, was gute Musik ist, macht Spaß und lässt sich hören. Begeisterung gab es im genau geplanten ersten Teil ebenso wie im improvisierten zweiten Teil.

Beginnen wir vorne: Präzision. Struktur ist die Seele der Musik. Brazauskas (Klarinette und Klavier) und Fleckenstein (Marimbaphon, Xylophon, Vibraphon) nahmen sich Transkriptionen vor. Bachs Präludium und Fuge in e-Moll (BWV 855) oder Milhauds Scaramouche als dreiste Portion musikalischen Übermuts. Dann spielten sie Rameau: leise, inniglich, in die atemlose Stille des Saales. So, als hätte Rameau die Besetzung vorausgeahnt.

„Doch jetzt das einzige Stück, das genau für unsere Besetzung geschrieben wurde“, kündigte Peter Fleckenstein an. Das Duo für Marimbaphon/Vibraphon und Klarinette von Wolfram Buchenberg. Zur Entstehung erzählte der sympathische Solopauker des Gürzenich-Sinfonieorchesters: „Wir hatten Buchenberg gefragt, ob er ein Stück für uns schreiben könne. Er hatte zugesagt, doch dann haben wir lange nichts gehört. “ Die Geduld hat sich gelohnt: Im vergangenen Jahr übergab ihnen Buchenberg das Werk, sie studierten es ein und führten es auf. Buchenberg gelingt hier das Kunststück, modern zu schreiben, ohne den Zuhörer durch akademische Trockenheit zu verlieren. Er bleibt tonal verwurzelt, aber klanglich so farbenreich, dass man von einer echten Bereicherung des Repertoires sprechen kann. Besonders der letzte Satz, das an ein jüdisches Lied erinnernde „Nigun“ hatte es dem Publikum angetan.

Nach der Pause: Szenenwechsel. In Sonny Rollins' „St. Thomas“ improvisierten sich die beiden durch das bekannte eingängige Thema. Brazauskas spazierte auf der Klarinette improvisierend auf die Bühne, während ihn Fleckenstein auf dem Klavier begleitete. Dann stellten sie humorvoll ihre Instrumente vor.

Brazauskas wechselte anschließend in Piazollas „Libertango“ zwischen den Registern, als gäbe es keine physikalischen Grenzen für Holzblasinstrumente. Fleckenstein am Schlagzeug lieferte dazu kein Metronom-Geklapper, sondern ein Feuerwerk mit seinen vier Schlegeln. Schneller gespielt, als man gucken kann. Es war abgedreht, es war wild. Auf dem eigentlich durchkomponierten Tango Piazollas wurde improvisiert. Es war – man muss es so sagen – hinreißend.

Beim „Kleinen grünen Kaktus“ tanzten die Schlegel auf dem Xylophon, in „Wartesaal“, einem Stück von Peter Fleckenstein, demonstrierten die beiden, was mit Körperpercussion alles geht. Wahrscheinlich haben sie dabei auch den nächsten Zug verpasst. Wir im Publikum wären vor Ende des Stückes jedenfalls nicht in den Zug gestiegen. „Eins und eins, das macht zwei“ – der unvergessene Schlager „der Knef“ wurde dann zur Revue. „Das erste Stück, das wir überhaupt zusammen gespielt haben“, bekannte Žilvinas Brazauskas. Fliegend wechselten sie die Instrumente und sangen zwischendurch zweistimmig. Rasant. So reagierte auch das Publikum. Selten gab es so spontan stehende Ovationen und „Bravos“.



Ein Abend außer Rand und Band. Foto: Christopher Arlinghaus